



Konzeption der Kindertagesstätte St. Christophorus



Kindertagesstätte

Kindertagesstätte St. Christophorus

Veitser Straße 4

87448 Waltenhofen

Herr Markus Dering (Leitung)

Frau Nathalie Keib (stellv. Leitung)

Träger

Katholische Kirchenstiftung Maria, Königin
der Apostel

Immenstädter Str. 18

87448 Waltenhofen-Hegge

Herr Pfarrer Roland Buchenberg
(Kirchenverwaltungsvorstand)

Trägerverwaltung

KiTA-Zentrum St. Sempert

Fronhof 4

86152 Augsburg

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| I. Vorwort | 3 |
| 1. Warum Christophorus?..... | 3 |
| 2. Leitbild – Hand in Hand mit Herz und Verstand..... | 3 |
| II. Organisatorische Konzeption | 5 |
| 1. Zielgruppen der Einrichtung..... | 5 |
| 2. Lage, Gebäude und Außenflächen..... | 5 |
| 3. Bedarfssituation im Einzugsgebiet..... | 5 |
| 4. Sprach-Kita – „Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“..... | 6 |
| 5. Gesetzliche Grundlagen..... | 7 |
| 6. Weitere Regelungen und Informationsquellen..... | 9 |
| III. Pädagogische Konzeption | 11 |
| 1. Pädagogische Grundhaltungen..... | 11 |
| 2. Inklusion..... | 19 |
| 3. Partizipation von Kindern..... | 21 |
| 4. Übergangsgestaltung..... | 22 |
| 5. Basiskompetenzen..... | 25 |
| 6. Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung..... | 27 |
| 7. Tagesablauf der Krippen-, Kindergarten- und Hortkinder..... | 33 |
| 8. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung..... | 37 |
| IV. Partnerschaftliche Kooperation mit den Eltern | 39 |
| 1. Ziele der Elternkooperation..... | 39 |
| 2. Formen der Elternkooperation..... | 40 |
| 3. Elternbeirat..... | 41 |
| 4. Gelingende Elternkooperation..... | 42 |
| V. Partnerschaftliche Kooperationen | 43 |
| VI. Qualitätsmanagement | 44 |
| 1. Qualitätssicherungs- und Qualitätsentwicklungsmaßnahmen..... | 44 |
| 2. Öffentlichkeitsarbeit..... | 45 |
| VII. Schlusswort | 46 |
| Anhang | 47 |
| Schutzkonzept | |

Allgemeine Information zur Schreibweise:

Aus Gründen der Lesbarkeit wird in der vorliegenden Konzeption in der Regel die männliche Form verwendet. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass sowohl die männliche als auch die weibliche Form für die entsprechenden Beiträge gemeint ist.

I. Vorwort

1. Warum Christophorus?

Wie der Namenspatron unserer Kindertagesstätte – der Heilige Christophorus – die Menschen von einem Ufer zum anderen brachte, wollen wir unsere Kinder sicher und geborgen durch ihre Kindheit und insbesondere Übergänge begleiten.

Wir setzen uns daher zum Ziel:

Wir halten durch, auch wenn das Ufer manchmal weit ist. Wir nehmen unsere Aufgaben ernst und erfüllen sie mit Durchhaltevermögen.

Wir sind im Vertrauen auf göttliche Führung immer auf der Suche nach den richtigen Wegen.

Wir geben die Suche nach dem richtigen Weg nie auf – verschiedene Pfade führen ans Ziel.

Wir haben auch im größten Sturm den festen Boden unseres Glaubens unter den Füßen.

Wir leben die Wertschätzung des Kindes und tragen mit den Kindern ein Stück der Zukunft und der Welt.

Wir hören auf unsere leise innere Stimme und richten uns nicht nach Äußerlichkeiten. Wir arbeiten im Dienst des höchsten Herrn.

2. Leitbild – Hand in Hand mit Herz und Verstand

Hand in Hand mit den uns anvertrauten Kindern

Wir reichen den Kindern unsere Hand und begleiten sie durch einen Teil ihres Lebens. Mit viel Herz sehen wir die Einzigartigkeit des einzelnen Kindes und unterstützen seine

individuelle Entwicklung mit unserem Fachwissen und unserem gesunden Menschenverstand.

Wir bieten den Kindern verschiedene Möglichkeiten, um ihr Wissen zu erweitern, Erfahrungen zu sammeln und ihre kognitiven Fähigkeiten auszubauen.

Genauso wichtig ist uns jedoch, Herz und Seele der Kinder anzusprechen, sie für die Bedürfnisse der Mitmenschen, der Tiere und der Natur zu sensibilisieren und die eigenen Gefühle wahrzunehmen.

Hand in Hand mit den Eltern

Um das Beste für jedes einzelne Kind zu erreichen, muss die Erziehung im Elternhaus und in der Kindertagesstätte erziehungspartnerschaftlich Hand in Hand gehen.

Eltern wollen das Beste für ihre Kinder und stehen ihnen so nahe wie sonst niemand auf der Welt. Wir achten die Meinungen und Erziehungsstile der einzelnen Familien und sind uns bewusst, dass die Kinder ihre ersten Erfahrung durch das Elternhaus machen und dadurch wesentlich geprägt werden.

Um der Erziehungspartnerschaft gerecht zu werden wird aus der Elternschaft der Elternbeirat gewählt. Er ist ein wichtiges Bindeglied und ergänzt die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Träger, der Leitung des Hauses und den pädagogischen Fachkräften. Herz und Verstand sind gefragt, wenn es darum geht Wünsche einzelner in die Tat umzusetzen und Kompromisse zu finden.

Hand in Hand im Team

Für uns Mitarbeiter ist ein offenes, wohlthuendes Betriebsklima wichtig.

Wir arbeiten Hand in Hand und achten auf die Vielfalt der persönlichen und fachlichen Kompetenzen jedes Einzelnen.

Hand in Hand mit dem Träger

Werte und Traditionen des katholischen Glaubens sind ein wesentlicher Bestandteil des menschlichen Miteinanders. Hand in Hand mit der katholischen Kirchenstiftung „Maria, Königin der Apostel“ als Träger werden diese Erwartungen im Kita-Alltag gelebt.

II. Organisatorische Konzeption

1. Zielgruppen der Einrichtung

In unserer Einrichtung betreuen wir Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Ende der Grundschulzeit in unserem Krippen-, Kindergarten- und Hortbereich.

2. Lage, Gebäude und Außenflächen

Zur Gemeinde Waltenhofen gehörend liegt die Ortschaft Hegge zwischen der Bundesstraße 19 und der Iller, nur wenige Kilometer von Kempten entfernt. Sie finden das 1989 erbaute Kindergartengebäude im Ortskern von Hegge, direkt zwischen Kirche und Grundschule.

Die Kindertagesstätte besteht aus einem Hauptgebäude, welches vier Kindergarten- gruppen beherbergt und einem Außengebäude, in welchem sich zwei Krippen- und zwei Hortgruppen befinden. Insgesamt bietet die Einrichtung Platz für 160 Kinder. Für die beiden Gebäude stehen zwei Turnhallen zur Verfügung, sowie ein Garten mit Spielgeräten. Obwohl zentral gelegen, befinden wir uns doch im Grünen und haben durch die nahen Illerauen viele Möglichkeiten mit den Kindern in die Natur zu gehen. Mittelfristig geplant ist der Neubau einer neuen Kindertagesstätte in Hegge.

3. Bedarfssituation im Einzugsgebiet

Hegge ist für junge Familien ein attraktiver Wohnort mit Stadtrandprägung, der eine gute Anbindung an die Stadt Kempten hat. Er bietet kulturelle Vielfalt und Naturnähe. Dennoch erfordert das Leben in Hegge von den Familien ein hohes Maß an Mobilität und Flexibilität. Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels ändert sich die Bedarfssituation der Familien fortwährend. In unserer Einrichtung zeigt sich dieser Wandel durch eine stetig steigende Nachfrage nach einer Ganztagesbetreuung für die Kinder.

4. Sprach-Kita - „Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

Das Bundesprogramm „Sprach-Kitas“

Das *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* hat im Januar 2016 das Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ gestartet, wovon alle Kinder von Geburt an profitieren. Einrichtungen aus Kempten, dem Oberallgäu und Lindau werden im Verbund von insgesamt 17 Tageseinrichtungen betreut. Unsere Einrichtung nimmt seit Januar 2016 am Programm teil.

Qualität durch Förderung als Sprach-Kita

Als Qualitätsmerkmal ist eine zusätzliche Fachkraft angestellt, die für die Durchführung des Programms zuständig ist. Zentrale Aufgabe ist die Beratung, Begleitung und fachliche Unterstützung des Kita-Teams zu den Inhalten des Projektes. Das Kita-Team wird darin unterstützt seine Handlungskompetenzen in Bezug auf die Programmschwerpunkte fortlaufend weiterzuentwickeln. Im Tandem mit der Kita-Leitung arbeitet die Fachkraft an der Weiterentwicklung der Einrichtungskonzeption, in welcher Inhalte des Projektes verankert werden. Dieses Tandem wird von einer externen Fachberatung begleitet, deren Aufgabe es ist kontinuierliche Prozessbegleitung zu leisten mit dem Ziel, die Qualitätsentwicklung in den Sprach-Kitas zu unterstützen.

Ziel des Bundesprogrammes

Ziel ist das sprachliche Bildungsangebot in der Einrichtung systematisch und ganzheitlich zu verbessern beziehungsweise weiterzuentwickeln. Schwerpunkte der Arbeit sind die folgenden drei Säulen: *Alltagsintegrierte sprachliche Bildung*, die *Zusammenarbeit mit den Familien* und die *Inklusive Pädagogik*.

Programmschwerpunkt *Alltagsintegrierte sprachliche Bildung*

Unser Anliegen ist es für die Kinder regelmäßig Sprachanlässe in alltäglichen Situationen zu schaffen, denn diese haben sprachbildendes Potenzial. Die Entwicklung der Sprech- und Erzählfreude sowie der Fähigkeit zum Dialog stehen dabei im Vordergrund. Auch die Beobachtung und Dokumentation der sprachlichen Entwicklung und darauf basierende Maßnahmen sind Teil der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung.

Programmschwerpunkt *Zusammenarbeit mit den Familien*

Die Familie ist die prägendste Sozialisationsinstanz für Kinder, die maßgeblich zur sprachlichen Bildung eines jeden Kindes beiträgt. Zentrale Aufgabe unsererseits ist die Begleitung und Beratung unserer Eltern in Bezug auf alltagsintegrierte sprachliche Bildung. Dies geschieht konkret durch eine von uns gelebte Willkommenskultur und inklusive Elternarbeit, sowie durch Elterngespräche, gegebenenfalls unter Einbeziehung von Dolmetschern. Niederschwellige Bildungs- und Beratungsangebote – wie unser Elterncafé, Vorträge, gemeinsame Gestaltung diverser Feste, Hausbesuche, bilinguale Informationsweitergabe, Literatur und Spielmaterial – stehen den Eltern zur Verfügung.

Programmschwerpunkt *Inklusive Pädagogik*

Wichtig ist uns, dass sich jedes Kind bei uns willkommen fühlt, wertgeschätzt wird und sich unserer Kita bedingungslos zugehörig fühlt. Wir leben eine bunte Vielfalt in unserer Kita, die unsere Familien und wir als sehr bereichernd erfahren. Um unsere inklusive Arbeit zu intensivieren, kooperieren wir mit diversen Fachdiensten, den örtlichen Integrationshelfern, der koordinierenden Kraft für Asyl, Dolmetschern und ehrenamtlichen Helfern, die uns als Lernpaten in unserer Einrichtung unterstützen. Jedem Kind wird ermöglicht an Ausflügen und Veranstaltungen teilzunehmen, unter anderem durch Inanspruchnahme des Bildungs- und Teilhabepaketes oder durch finanzielle Unterstützung seitens des Elternbeirats.

5. Gesetzliche Grundlagen

Die Vorgaben und Richtlinien für staatlich geförderte Kindertageseinrichtungen sind gesetzlich verankert. Sie geben einen Rahmen und bieten Orientierung für unsere pädagogische Arbeit und beinhalten verbindlich festgelegte Bildungs- und Erziehungsziele. Sie sind in folgenden Gesetzen und Vorschriften zu finden:

- Deutsches Grundgesetz
- Bürgerliches Gesetzbuch (BGB)
- Sozialgesetzbuch (SGB) VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz), insbesondere §8a (Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung)

- Schutzkonzept (siehe Anhang)
- Das Landesgesetz BayKiBiG (Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz)
- Die AVBayKiBiG (Ausführungsverordnungen des BayKiBiGs)

Grundlegend für die pädagogische Arbeit ist der *Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung* (BEP). Die *Fachlichen Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in Bayrischen Horten* sowie die *Bayerischen Bildungsleitlinien* (BayBl) schließen Kinder im Grundschulalter ein. Sie treten als Garant für die nachhaltige Umsetzung des BayKiBiGs auf. Zu deren Inhalten gehören neben Bildungs- und Erziehungszielen und elementaren Kompetenzen der kindlichen Entwicklung eine detaillierte Beschreibung der Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsqualität.

Insbesondere die Kooperation zwischen Krippe, Kindergarten, Hort und Schule und Eltern ist anzustreben und zu fördern.

Außerdem sind die folgenden für den Erhalt einer Betriebserlaubnis nötigen Vorschriften und Gesetze zu beachten:

- Gesetzliche Bestimmungen der Unfallversicherung (DGUV)
- Das Infektionsschutzgesetz (IfSG)
- Die Biostoffverordnung (BioStoffV)
- Die Lebensmittelhygieneverordnung (LMHV)
- Das Arbeitsschutz- (ArbSchG) und Arbeitssicherheitsgesetz (ASiG)
- Jugendarbeitsschutzgesetz (JArbSchG)
- Die Bayerische Bau- und die Brandschutzverordnung (BayBO)

Bedingt durch die Anlehnung unserer pädagogischen Arbeit an all diese gesetzlichen Grundlagen, finden diese Eingang in die vorliegende Konzeption.

6. Weitere Regelungen und Informationsquellen

Weitere die Kindertagesstätte betreffende Regelungen können an folgenden Stellen gefunden werden:

Betreuungsvertrag beziehungsweise dessen Anlagen:

- Bedingungen für Aufnahme, Dauer und Beendigung des Vertrages
- Aufsichtspflicht
- Mitteilungspflichten
- Abholung des Kindes
- Informationen zu Infektionsschutz und Lebensmittelhygiene
- Informationen zu meldepflichtigen Krankheiten
- Informationen zur Medikamentenverabreichung
- Informationen zur Schweigepflicht, sowie zum Umgang mit Daten und Fotos
- Regelungen zum Fachdialog zwischen Kindertageseinrichtung und Schule über das Kind
- Buchungszeiten
- Elternbeitrag

Kindertageseinrichtungsordnung beziehungsweise deren Anhang:

- Aufgaben der Kindertageseinrichtung
- Aufnahmevoraussetzungen
- Öffnungszeiten, Nutzungszeiten
- Schließzeiten, Ferienordnung
- Elternbeiträge
- Mitwirkungspflichten der Eltern
- Krankheitsfälle
- Aufsichtspflicht
- Versicherungsschutz, Mitteilungspflicht, Haftung
- Datenschutz

Homepage (www.kita-hegge.de)

Unsere Homepage beinhaltet folgende aktuellen und relevanten Informationen:

- Über uns
- Termine
- Zeiten/Kosten
- Gruppen
- Team
- Informationen zum Träger
- Fotos/Projekte
- Öffnungszeiten
- aktuelle Speisepläne

Kita-ABC

Jeweils für den Krippen-, Kindergarten- und Hortbereich wird die Kita in naher Zukunft ein sogenanntes ABC haben: Eine Handreichung, die Informationen und Regularien rund um den Kita-Alltag aufführt.

III. Pädagogische Konzeption

1. Pädagogische Grundhaltungen

1.1. Pädagogischer Ansatz/pädagogische Orientierung

In unserer pädagogischen Arbeit spielt die **christliche Werthaltung** eine große Rolle. Unsere pädagogische Orientierung besteht zudem aus Elementen des **systemischen** und **lebensweltorientierten** Ansatzes, an welche sich unsere Arbeit anlehnt.

Christliche Werthaltung

Jedes Kind ist einzigartig, jedoch alle von Gott gewollt und gleichermaßen wertvoll! Wir als katholische Kindertageseinrichtung legen Wert auf Kommunikation und Dialog als Basis für die Entwicklung von sozialen Kompetenzen, welche Voraussetzung für Frieden und Gerechtigkeit sind. Durch unser tägliches Tun wird ein Hineinwachsen in die Glaubensgemeinschaft gefördert. Dazu gehören folgende Aspekte:

- Kinder lernen sich in andere Kinder mit ihrer Andersartigkeit und in ihre Bedürfnisse altersentsprechend einzufühlen.
- Sie erleben eine Kultur der Anerkennung und Ermutigung und dass jede und jeder für die Gruppe wichtig ist und seinen/ihren Platz hat.
- Kinder lernen ihre Interessen, Meinungen und Konflikte gerecht und fair auszuhandeln.
- Kinder erleben auch eine Kultur des Verzeihens und den heilsamen Umgang mit Scheitern und Schuld.
- Kinder lernen sich als Teil der Schöpfung zu verstehen und üben verantwortungsvolle und nachhaltige Verhaltensweisen.
- Kinder erleben, dass es in Kindertageseinrichtungen Kinder mit unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten gibt. Sie wissen um den Wert der eigenen Religion und achten andere Religionen.
- Durch das tägliche Vorleben und anhand von Vorbildern (unter anderem Heilige) lernen Kinder den Einsatz für andere und engagieren sich für Menschen in Not.

Die christlichen Werte – wie beispielsweise Nächstenliebe, Ehrlichkeit, Wertschätzung und Annahme – kennzeichnen unseren Erziehungsstil. Auch konkrete Handlungen verkörpern unseren christlichen Glauben: So beten wir in unseren Gruppen vor dem Essen, feiern den katholischen Jahreskreis mit seinen Festen und achten auf eine religiöse Raumgestaltung. In unserer Kindertagesstätte wird großer Wert auf die Förderung der Gemeinschaft gelegt, wie sie auch bezeichnend ist für unsere Pfarrgemeinde.

Anlehnung an Systemischen Ansatz

Um diesen Ansatz zu erläutern, möchten wir zuerst das Wort „System“ näher beschreiben: Die Entwicklung des Kindes geschieht in Bindungen und in Beziehungen und damit in verschiedenen Systemen, die sich gegebenenfalls gegenseitig beeinflussen. Vater und Mutter sind das primäre System, zu dem das Kind gehört und von dem es sein ganzes Leben lang Teil bleiben wird. Zum familiären System kommen im Laufe der Zeit wechselnde soziale Systeme hinzu: Krabbelgruppe, Krippe, Kindergarten, Schule, Hort, Kirche, Freundeskreis, Vereine und ähnliches.

All diese Gemeinschaften beeinflussen die Entwicklung des Kindes, es steht in vielfältiger und wechselseitiger Beziehung zu ihnen. In jedem dieser Systeme hat das Kind eine andere Rolle und verhält sich jeweils unterschiedlich. Selbst Systeme, in denen das Kind nicht direkt involviert ist, beeinflussen es mittelbar.

Das Grundbedürfnis des Kindes nach Bindung zu den jeweiligen Systemen und gleichzeitig der Wunsch, die eigene Persönlichkeit zu entfalten, wirken zunächst paradox beziehungsweise wie ein Spannungsfeld. Tatsächlich sollte dies aber vielmehr als eine Art „Wirkfeld“ verstanden werden. Denn Eingebundenheit und Eigenständigkeit sind keine unvereinbaren Gegensätze, sondern bedingen sich gegenseitig, stehen also in einer Art Wechselwirkung.

Das Kita-Personal leistet den Brückenschlag zwischen Bedürfnissen der Kinder nach Eingebundenheit einerseits und Eigenständigkeit andererseits. Es erkennt die großen Kräfte der Bindung an und unterstützt das Kind gleichzeitig in seinem Bestreben nach Autonomie. Unsere Mitarbeiter sind außerdem sensibel für systemische Zusammenhänge und handeln in einem systemischen Kontext. Dies bedeutet im Konkreten, dass nicht nur auf Fehler und Defizite des Kindes geblickt wird, sondern vor allem auch auf dessen Begabungen und Fähigkeiten.

Der systemische Blick kann helfen, die Nöte der Kinder zu verstehen, wenn sie aufgrund von Situationen in Systemen außerhalb der Kita Verhaltens- und Lernauffälligkeiten entwickeln.

Anlehnung an lebensweltorientierten Ansatz

Neben dem systemischen orientiert sich unsere Arbeit außerdem am lebensweltorientierten Ansatz. Der Ansatz plädiert für eine Orientierung an herrschenden Lebensbedingungen des Kindes, wie beispielsweise Umgebung, familiäres Umfeld und aktuelle Bedürfnisse. Somit steht er auch in Zusammenhang mit dem systemischen Ansatz, da das pädagogische Personal das Kind in seiner facettenreichen Umwelt (Systemen) sieht. Das Kita-Personal arbeitet also bedürfnisorientiert. Damit sind Grundbedürfnisse – wie beispielsweise Essen, Schlafen und soziale Gemeinschaft – gemeint, nicht das Spielzeug des anderen haben zu wollen.

Ziel dieses Ansatzes ist es, dass sich das Kind zu einer eigenverantwortlichen, sozialen und kooperativen Persönlichkeit entwickelt. Es wird auf ein gelingendes Leben und den Mensch als „Weltbürger“ zugearbeitet. Ein wichtiger Baustein hierbei ist die Erziehung zur Selbstständigkeit, durch die das Kind stark für das Leben gemacht wird. Dies kann unter anderem besonders gut im Freispiel herbeigeführt werden, in welchem das Kind die Möglichkeit hat verschiedene Themen zu erkunden und auch auszuprobieren. Wir halten uns in gewissen Situationen zurück und gewähren unseren Kindern den Raum, die Zeit und die Möglichkeit auf eigene Lösungen zu kommen. Hierbei bilden unsere Kinder eigene Meinungen und lernen zu ihren Bedürfnissen und Interessen zu stehen. Kinder tragen der Situation angemessen ihre Konflikte und Aushandlungen selbst aus. Gegebenenfalls unterstützen die pädagogischen Fachkräfte die Problemlöseversuche. Jedes Kind gestaltet somit sein Lernen und Erleben hier in der Kindertagesstätte aktiv mit.

Ein weiterer Schwerpunkt des lebensweltbezogenen Ansatzes ist die Wertevermittlung. Den Kindern werden insbesondere die Werte von Gerechtigkeit, Frieden und Natur nähergebracht. Beispielsweise bedeutet dies, dass wir keine Blumen unnötig pflücken und unsere täglich entstehenden Abfälle fachgerecht entsorgt werden.

1.2. Umsetzung des Leitbildes „Hand in Hand“

| <u>Das Kind...</u> | <u>... und unsere Grundhaltung dazu</u> |
|--|--|
| <u>„Ich kann das!“</u> | Ich gebe dir Raum, Zeit und die Möglichkeit deine eigenen Erfahrungen zu machen. Ich weiß um deine Kompetenzen und traue dir etwas zu. Du darfst Fehler machen, denn sie gehören zum Leben dazu. |
| <u>„Ich will das wissen!“</u> | Ich nehme deine Neugierde und deine Fragen ernst. Ich gestalte dir deine Umgebung so, dass du die Möglichkeit hast, deine Fragen selbst zu beantworten. |
| <u>„Ich kann das nicht, das ist doof!“</u> | Ich suche auch gerne gemeinsam mit dir nach Antworten, denn ich weiß auch nicht alles. Ich fordere dich, weil ich dich achte. Ich ermuntere dich nicht aufzugeben und freue mich mit dir über deine Lernerfolge und dein Bemühen, denn auch der Weg ist ein Ziel. Von mir bekommst du ein aufrichtiges Lob. |
| <u>„Ich brauche dich – Hilf mir!“</u> | Ich bin da. Ich sehe dich. Ich spreche mit dir und höre dir zu. Gemeinsam schaffen wir das. |
| <u>„Ich kann nicht so schnell!“</u> | Ich achte auf dein Tempo. Ich gebe dir Aufgaben, die du bewältigen kannst und biete dir die Möglichkeit sie zu wiederholen. |
| <u>„Und was kommt jetzt?“</u> | Ich gebe dir durch Rituale und Grenzen einen Rahmen und eine Struktur, damit du dich sicher und geschützt frei bewegen kannst. |
| <u>„Ich bin ich.“</u> | Du darfst sein, wie du bist! Du bist großartig, wundervoll und hast so viel Potenzial in dir! |
| <u>„Zeig´s mir – ich mach´s nach.“</u> | Ich bin mir meiner Rolle als Vorbild für dich bewusst. Ich bin authentisch für dich. Ich bin neugierig, stelle Fragen, erkläre, experimentiere und spiele mit dir. Ich benenne und spiegele deine Gefühle und Verhaltenszüge wider. |

| | |
|--|--|
| <p><u>„Ich zeige dir meine Gefühle!“</u></p> <p><u>„Ich mag mit anderen Kindern spielen!“</u></p> <p><u>„Ich mag auch für mich sein!“</u></p> <p><u>„Und meine Familie?“</u></p> | <p>„Der Mensch wird erst am Du zum Ich“ (Zitat: Martin Buber)</p> <p>Ich respektiere deine Gefühle. Ich begegne dir achtsam und einfühlsam.</p> <p>Hier kannst du viele Kinder treffen. In der Gemeinschaft lernst du mit Regeln umzugehen, Freundschaften zu schließen, Konflikte zu lösen, eigene Ideen einzubringen und neue Spielideen kennenzulernen. Ich beobachte, unterstütze und gebe dir Hilfestellung in deiner Spielhandlung.</p> <p>Ich verstehe es und biete dir Rückzugsmöglichkeiten, in denen du alleine spielen, tagträumen und in deine Welt abtauchen kannst. In unseren Tagesabläufen ist Zeit dafür.</p> <p>Deine Eltern sind kompetente Erziehungspartner. Miteinander wollen wir nur das Beste für dich! Wir arbeiten partnerschaftlich daran.</p> |
|--|--|

1.3. Selbstverständnis der Pädagogen

Rolle des Pädagogen:

Das Kind ist Akteur seiner Entwicklung, jedoch ist Begleitung notwendig. Der Pädagoge ist Begleiter, Anleiter, Beobachter, Lehrender und Lernender, Planer, Unterstützer, Förderer und Vorbild. In all diesen Rollen ist er authentisch.

Aufgaben des Pädagogen:

1. Wahrung von körperlicher Unversehrtheit
 - das Kind wird für Gefahren sensibilisiert
 - Anwendung eines Schutzkonzepts
2. Werte- und Normenvermittlung

3. Begleitung und Vorbereitung auf das weitere eigene Leben, indem Fähigkeiten und Fertigkeiten beim Kind gefördert werden
4. Wecken von Interessen und Neugierde; Motivieren
5. Wahrnehmen von und Handeln nach Bedürfnissen (beispielsweise Bedürfnis nach Schlaf, Nahrung, sozialen Kontakten, Anerkennung, Spiel; davon abzugrenzen sind reine Wünsche und Begierden)
6. Stärken stärken und Schwächen schwächen
7. Fördern von Selbstwirksamkeit, damit das Kind...
 - ...Verantwortung für sich selbst, das eigene Handeln, den Umgang mit anderen Menschen und der Natur trägt
 - ... kompetent wird
 - ... Hilfe zur Selbsthilfe anwendet

Basis für pädagogisches Gelingen:

- Die Beziehung zwischen Pädagogen und Kind ist essentiell und Ausgangspunkt für unsere pädagogische Arbeit. Das Kind erfährt vom Personal wertschätzende Haltung und Anerkennung, und steht mit diesem in einem vertrauensvollen Verhältnis.
- Ein autoritativer (demokratischer) Erziehungsstil und Partizipation (Teilhabe) ermöglichen den Kindern Mitbestimmung und demonstrieren ihnen, dass Kindermeinungen zählen.
- Im Sinne von „Freiheit in Grenzen“ legen wir Wert auf Konsequenzen (in Abgrenzung zu Strafen), die unmittelbar sind, dem Kind gegenüber artikuliert werden, und dem Sachzusammenhang gerecht werden.

1.4. Bedeutung des Spielens

Das Spiel ist die grundlegende Form des Lernens und eine Ausdrucksform, derer sich das Kind von Geburt an bedient.

Zweckfreies, phantasiebetontes Spielen fördert den Erwerb von Fähigkeiten und Kompetenzen im emotionalen, sozialen, motorischen und kognitiven Bereich.

Das Spiel ist bedeutend für die Persönlichkeitsentwicklung und ermöglicht den Kindern, sich mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen, Beziehungen aufzubauen,

Gemeinschaft zu erleben, Alltagsgeschehen nachzuspielen und dadurch zu verarbeiten, sowie sich selbst zu finden. Aus diesem Grunde räumen wir dem Freispiel in unserer Tagesgestaltung viel Raum ein und legen Wert darauf, dass die Kinder – in Anlehnung an den lebensweltorientierten Ansatz – dadurch Selbstständigkeit erlernen.

1.5. Bedeutung der Gruppe

„Der Mensch wird erst am Du zum Ich.“

Dieses Zitat von Martin Buber sagt aus, dass der Mensch seine Ich-Identität als Resultat sozialer Erfahrungen mit seiner Umwelt und dem „Du“ bildet.

Der Mensch ist ein soziales Wesen, für den das Leben in einer Gruppe existentiell ist. Jedes Kind wird in eine Gruppe hineingeboren, nämlich die Familie, die es das ganze Leben lang prägt. Mit der Zeit tritt das Kind aus dieser Primärgruppe in weitere Gruppen ein. Eine dieser neuen Gruppen ist die Gruppe der Kindertagesstätte. Aufgrund von entwicklungspsychologischen Aspekten ist die Bedeutung der sozialen Gruppe je nach Alter des Kindes eine andere: Für Kinder verschiedener Altersgruppen, die dementsprechend in Krippe, Kindergarten und Hort betreut werden, verändert sich die Bedeutung der Gruppe beziehungsweise nimmt zu.

Bedeutung der Gruppe im Krippenalter

Für Kleinkinder im Alter von ein bis ca. drei Jahren ist die Gruppe besonders wichtig, um die Weiterentwicklung des Urvertrauens zu unterstützen. Dabei spielt der Aufbau einer positiven emotionalen Beziehung zum pädagogischen Personal eine grundlegende Rolle, die einen fürsorglichen und liebevollen Umgang voraussetzt. Dies, sowie einen individuelleren Zugang zum Kind, können im Krippenbereich am besten durch kleine Gruppen mit guter Personalbesetzung gewährleistet werden. Entsprechend eingerichtete Gruppenräume, wie auch die Gestaltung des Tagesablaufs, bieten dem Kleinkind die Möglichkeit notwendige Erfahrungen zu machen und seine Persönlichkeit zu entwickeln.

Bedeutung der Gruppe im Kindergarten- und Hortalter

Ab dem dritten Lebensjahr zeigt das Kind aufgrund seiner Entwicklung vermehrt Interesse an sozialen Gruppen. Erste Spielpartnerschaften und Freundschaften entstehen. In diesem Prozess kommt es sogleich auch zu Konfliktsituationen, die gelöst werden wollen. In diesem Alter werden Regeln bewusst wahrgenommen und übertreten. Dem Kind wird bewusst was Recht und Unrecht ist. Die Kindergartengruppe bietet für die Entwicklung der Konfliktfähigkeit eine gute Übungsplattform. Diverse Strategien zur Konfliktbewältigung werden erprobt und erlernt. In einer größeren Gemeinschaft – wie Kindergartengruppen – lernen Kinder Kontakte zu anderen Kindern und Erwachsenen zu knüpfen und diese aufrecht zu erhalten. Sie lernen sich an festgelegte Regeln und Normen der Gruppe zu halten und sich unterzuordnen. Sie erleben sich als eines von vielen Kindern und sind somit aufgefordert ihre Rolle in der Gruppe zu finden. Sie lernen dabei, zum Wohle der Gruppe eigene Bedürfnisse zurückzustellen. Kinder lernen Rückschläge und Niederlagen einzustecken. Die Frustrationstoleranz wird gebildet. In der Gruppe können sie sich als Individuen entfalten und erfahren soziale Anerkennung. Außerdem lernen und erweitern die Kinder ihre sozialen Kompetenzen, wie Wertschätzung, Einfühlungsvermögen, Hilfsbereitschaft, Kommunikation, Durchsetzungsvermögen aber auch Kritikfähigkeit, Fairness, Vertrauen, Kooperation, Gruppenzusammenhalt, Anpassungsfähigkeit/Integrationsfähigkeit und interkulturelle Kompetenz. Nur in der Gruppe kann Inklusion gelernt und gelebt werden. Kinder lernen andere Kinder einzuschätzen, sich in sie hineinzusetzen, sie zu akzeptieren, zu tolerieren oder anzunehmen so wie sie sind. Kinder gehen außerdem zunehmend mit der Andersartigkeit des Anderen um, nehmen diese an und betrachten sich selbst als Individuum. Sie lernen anderen zu helfen und auch sich helfen zu lassen, Verantwortung für sich selbst und für die anderen zu übernehmen.

Des Weiteren ermöglicht eine soziale Gruppe den Kindern Gemeinschaft zu erleben und zu erfahren. Dies gewinnt zunehmend an Bedeutung aufgrund veränderter Familiensituationen und insbesondere für Einzelkinder und für Kinder, die außerhalb der Kindertagesstätte nur selten die Möglichkeit haben, mit anderen Kindern zu spielen.

1.6. Bedeutung des Raumkonzepts

Wir legen Wert darauf, dass unsere Räume zum Spielen, Experimentieren, Lernen und sozialen Interaktionen anregen. Zu diesem Zwecke sind unsere Gruppen gut durchdachte vorbereitete Umgebungen, die Selbstbildungsprozesse der Kinder anstoßen und unterstützen. Die Gruppenräume bieten in der Regel die Möglichkeit zum freien Spiel, zu künstlerischen Aktivitäten, zum Rückzug, zum Beisammensein während der Mahlzeiten oder Feierlichkeiten und vielem mehr. Unterstützt wird dies durch aktuelles, kind- und sachgerechtes (Spiel)Material, das regelmäßig ausgetauscht, erneuert und geprüft wird.

1.7. Bedeutung von Routinesituationen des Kitaalltages

Routinesituationen – wie beispielsweise gemeinsame Mahlzeiten, Anziehen in der Garderobe, Wickeln, Toilettengänge und ähnliches – werden von unserem Personal bewusst genutzt, um mit den Kindern in intensiven Kontakt zu treten. Sie bieten wertvolle Anlässe für den Aufbau von Beziehungen, Sprach- wie auch allgemeine Bildungsanlässe und Beobachtungsmöglichkeiten. Während der Mahlzeit beispielsweise pflegen die Kinder ihre Beziehungen zum Personal und den anderen Kindern, teilen sich mit und lernen Esskultur.

2. Inklusion

2.1. Geschlechtersensible Erziehung

Das Kind entwickelt beim Heranwachsen durch soziale Interaktion mit anderen eine soziale Geschlechtsidentität. Das heißt, Kinder aus verschiedenen Kulturen erfahren für ihr Geschlecht entsprechende Verhaltensnormen, Bräuche und Leitbilder. Allerdings entstehen die Geschlechterrollen nicht nur durch den Einfluss der Gesellschaft, sondern das Kind gestaltet diesen Prozess aktiv mit.

Die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung, die beiden Geschlechtern zukommt, werden in der Kindertagesstätte alltäglich gelebt. Gemeinsamkeiten der Geschlechter (Intelligenz, Begabung und andere Persönlichkeitsmerkmale) werden betont und Unterschiede wertschätzend behandelt.

In der Gestaltung unserer Räume und unserer Aktivitäten bemühen wir uns um ein breit gefächertes Angebot. Dies ermöglicht es beiden Geschlechtern sich mit allen möglichen Dingen auseinanderzusetzen, auch solchen, die oftmals stereotypisch dem jeweils anderen Geschlecht zugeschrieben werden.

2.2. Interkulturelle Erziehung

Interkulturelle Kompetenz ist ein wichtiges Bildungsziel, hinsichtlich Lebens- und Berufschancen und dem friedlichen Miteinander in unserer Gesellschaft.

In der Kindertagesstätte werden regelmäßig Themen aus den jeweiligen Kulturkreisen der Familien aufgenommen und sich in der Gruppe damit befasst. Beispielsweise wird mit Hilfe von mehrsprachigen Gebeten und Liedern werden die verschiedenen Sprachen der Kinder sicht- und hörbar gemacht. Generell wird Interesse und Offenheit gegenüber Herkunftssprache und -land der Kinder vermittelt. Es wird außerdem Wert darauf gelegt, den Kindern bilinguale Literatur zur Verfügung zu stellen.

2.3. Erziehung von Kindern mit erhöhtem Entwicklungsrisiko

Die Entwicklung eines jeden Kindes verläuft sehr individuell. Kinder mit Auffälligkeiten, die in ihrer Entwicklung gefährdet oder beeinträchtigt sind, benötigen ein erhöhtes Maß an Unterstützung und Förderung. In den letzten Jahren hat sowohl in der Gesellschaft als auch der Fachwelt ein tiefgreifender Wandel stattgefunden hin zur Inklusion, was mittlerweile wiederum auch gesetzlich verankert ist. Diesem Wandel ist die Kindertagesstätte gefolgt. Um frühzeitig und effektiv zu helfen, macht sich unser Personal die Früherkennung von Entwicklungsrisiken zur Aufgabe. Außerdem kooperiert unsere Kindertageseinrichtung mit verschiedenen Fachdiensten, die dem erhöhten Bedarf an Diagnostik, Beratung und Förderung gerecht werden. In der täglichen Arbeit berücksichtigt das Fachpersonal die besondere Situation von Kindern und ihren Familien. Es werden Maßnahmen ergriffen, um soziale Ausgrenzung zu verhindern und die Kinder zu inkludieren.

3. Partizipation von Kindern

Partizipation oder Teilhabe heißt Planungen und Entscheidungen über alle Angelegenheiten, die die Kinder und die Gruppe betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für anstehende Probleme und Fragen zu finden. Kindertageseinrichtungen stehen in der Verantwortung der Kinderbeteiligung als „gelebter Alltagsdemokratie“ einen hohen Stellenwert einzuräumen. Die Kinder sollen an unsere demokratischen Grundprinzipien, wie sie in unserer Gesellschaft gelebt werden, herangeführt werden. Dementsprechend bietet unsere Kita den Kindern regelmäßig die Möglichkeit sich im Tagesablauf oder zu konkreten Themen aktiv einzubringen und Verantwortung zu übernehmen.

Die Meinung der Kinder ist wichtig. Die Kinder sind Experten in ihren Lebensräumen, ihren Empfindungen, Gefühlen und ihrer Weltansicht. Dies befähigt sie für sie wichtige Entscheidungen zu treffen. Das pädagogische Personal achtet dabei auf einen ständigen offenen Austausch untereinander.

Die konkrete Umsetzung von Partizipation ist abhängig von der Gruppenkonstellation. In der Kindertagesstätte gibt es Kinder unterschiedlichen Alters, Geschlechts und Herkunft, weswegen die Kinder unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse in den Alltag mitbringen. Bei der Umsetzung begleitet das pädagogische Personal die Kinder bei ihren Entscheidungen, es werden Entscheidungsspielräume bekannt gegeben. Die Prozesse werden durch bestmögliche Informationen sowie Wissen unterstützt und abgesichert. Die pädagogischen Kräfte unterstützen die Gesprächsführung und übernehmen die Moderation, damit die Kinder nicht mit Entscheidungen alleine gelassen werden. Jegliche Partizipation hat den Anspruch lebensweltorientiert zu sein, das heißt die Thematik der Entscheidung muss die Kinder etwas angehen. Getroffene Entscheidungen müssen von allen Beteiligten mitgetragen werden. Sollte bei der Entscheidung festgestellt werden, dass diese nicht umsetzbar ist (räumlich, zeitlich, finanziell oder dergleichen) oder nicht dem Wohl des Einzelnen oder der Gruppe dient, werden die Gründe mit allen Kindern aufgearbeitet und nach neuen Lösungen gesucht. Hierbei sind die Kompetenzen des pädagogischen Personals gefragt, denn die letztendliche Entscheidung obliegt im Rahmen der pädagogischen Gesamtverantwortung dem Personal.

In der pädagogischen Praxis ist die Gestaltung der pädagogischen Beziehung zwischen Erwachsenem und Kind Ausgangspunkt und Basis für Partizipation. Das Führen

von offenen Dialogen, das Zugestehen von Eigenverantwortung und die Unterstützung von Gesprächs-, Konflikt- und Beteiligungskompetenzen eröffnen Partizipationsmöglichkeiten. Konkrete Elemente in unserer Einrichtung sind Alltagsgespräche, Stuhlkreise, Kinderkonferenzen, Reflexionen des Alltags, Projekte und Angebote, sowie Kinderbefragungen. Weitere Bestandteile unserer pädagogischen partizipativen Arbeit sind: Verantwortungsübernahme von älteren Kindern gegenüber Jüngeren, beispielsweise helfen ältere Kinder den jüngeren beim Anziehen in der Garderobe oder neue Kinder werden durch die älteren in den Gruppenalltag eingeführt. Ein weiterer Ansatz ist die Verantwortungsübernahme durch das Erfüllen von kleinen Diensten, wie beispielsweise Tischdecken oder Blumengießen. Dabei lernen Kinder kontinuierlich, pflichtbewusst, verlässlich und selbstständig Verantwortung zu übernehmen. Des Weiteren werden Regeln und Grenzen gemeinsam mit den Kindern thematisiert und auf die Einhaltung dieser geachtet. Umgesetzt wird dies in diversen „Angebotszonen“ und/oder Räumen, in denen die Kinder selbstständig und eigenverantwortlich einer Beschäftigung nachgehen und untereinander für die Einhaltung der Regeln sorgen. Beim Aufenthalt in einem Kreativraum beispielsweise wird auf die Teilnehmerzahl, einen sorgsam Umgang mit Materialien und ein anschließendes selbstständiges Aufräumen geachtet.

4. Übergangsgestaltung

Die Kinder durchlaufen in der Kindertagesstätte mehrere Übergänge, bei denen es jedes Mal aufs Neue gilt diese für das Kind und dessen Eltern zu erleichtern. Übergänge müssen hierbei als längere Phasen verstanden werden, die bereits begonnen haben, wenn ein Kind in unsere Einrichtung kommt.

4.1. Übergang von Familie in die Krippe/Kindergarten

Ausschlaggebend für die Entscheidung, ob das Kind in den Krippen- oder Kindergartenbereich einsteigt, sind nicht einzelne Faktoren (beispielsweise „windelfrei“), sondern die Einschätzung der Entwicklung im Ganzen durch die Pädagogen in Rücksprache mit den Eltern.

Beim Einstieg in die Kita ist die Beziehungsarbeit von Personal zum Kind grundlegend. Hierfür wird die Bindung des Kindes zu den Eltern genutzt, um Beziehung zu

Fachkräften und anderen Kindern aufzubauen. Das Kind durchlebt bei Übergängen gegebenenfalls starke Gefühle – wie Trennungsangst – und bewältigt diese. Wichtig ist es Kontakte zu anderen Kindern und zum Personal zu knüpfen und auszubauen. Das Personal kooperiert hierbei eng mit den Eltern. Beispielsweise werden stetig Informationen über die Einrichtung, den Verlauf der Eingewöhnung und die Eigenheiten des Kindes und ähnliches ausgetauscht. Um den Einstieg in die Krippe zu erleichtern, bietet das Personal vorab einen Hausbesuch an. Für Kinder, die in den Kindergarten einsteigen, werden Schnuppertage vereinbart.

Um den Übergang des Kindes von der Familie in die Krippe oder Kindergarten zu erleichtern, sind folgende Faktoren von Bedeutung:

- Das begleitende Familienmitglied fungiert als „sicherer Hafen“ und verhält sich passiv in der Gruppe.
- Das Kind hat einen Tröster dabei (Schnuller, Tuch, Foto, Kuscheltier).
- Das pädagogische Fachpersonal bietet attraktives Spielzeug an, für welches das Kind bereits Interesse gezeigt hat.

Im Allgemeinen lehnen wir uns an die Berliner und Münchner Eingewöhnungsmodelle an. Informationen darüber werden im Anmelde- und Aufnahmegespräch gegeben.

4.2. Übergang von der Krippe in den Kindergarten

Das pädagogische Personal bereitet die Kinder und ihre Eltern auf die Übergangssituation vor. Das Kind wird darauf vorbereitet in eine größere Gruppe einzutreten und sich den entsprechenden Herausforderungen zu stellen und diese zu meistern.

- Steht ein Wechsel Ihres Kindes von der Kinderkrippe in den Kindergarten an, werden die ersten Kontakte geknüpft. Das Kindergartenpersonal aus der künftigen Gruppe besucht die Kinder in der Krippe und stellt sich vor. Auf diese Weise beginnt die Beziehungsarbeit.
- Zudem gibt es mehrere Schnuppertage, an denen die Kinder gemeinsam mit der Bezugsperson aus der Krippe die neue Kindergartengruppe und das dort arbeitende Personal kennenlernen.

- In einem Übergangsgespräch wird sich über den Entwicklungsstand und die individuellen Gegebenheiten des Kindes ausgetauscht. Bei dem Gespräch sind die jeweiligen Gruppenleitungen und die Eltern anwesend.
- Im weiteren Eingewöhnungsverlauf in die Kindergartengruppe ist das Kind zunächst stundenweise in der Gruppe (vormittags) und bleibt zunehmend länger. Dies richtet sich individuell nach Verlauf der Eingewöhnung (Details hierfür siehe Willkommensmappe).

4.3. Übergang vom Kindergarten in die Schule

Während der gesamten Zeit im Kindergarten eignet sich das Kind viele Basiskompetenzen und Wissen an, welche ihm den Übergang von Kindergarten in die Schule ermöglichen. Das Kind wird in dieser Zeit durch das pädagogische Personal begleitet und gefördert: Es finden wiederkehrende Entwicklungsgespräche statt, in welchen die Pädagogen den Eltern regelmäßig ihre Einschätzung des Entwicklungsstandes ihres Kindes mitteilen und den Eltern beratend zur Verfügung stehen. Bei der Schulvorbereitung agieren Eltern und Pädagogen Hand in Hand. Als weiterer Partner werden in der letzten Phase der Kindergartenzeit die Grundschule und die entsprechenden Lehrkräfte einbezogen. Sowohl die Eltern als auch das Kind werden auf den Übergang vorbereitet durch:

- Vorschulaktivitäten/Förderung der Schulfähigkeit, wobei betont werden soll, dass die Schulvorbereitung in dem Moment beginnt, in dem das Kind in unsere Einrichtung kommt. Intensiviert wird die Vorschularbeit dann im letzten Jahr vor Schuleintritt durch:
 - Vorschulgruppe
 - Vorschularbeiten (auf diese Zielgruppe abgestimmte Angebote)
 - Vorschulausflüge (beispielsweise Polizeibesuch)
 - Vorschulkoffer (individuelle Schreibmaterialien, welche eigenverantwortlich gepflegt werden)
 - Schulschleichen (Schule anschauen)
 - Schulschnuppern (Unterricht anschauen), Zusammenarbeit mit der Schule (Theater anschauen, Schule kennenlernen)
 - Vorbereitende Elternabende

- Elterngespräche zur Schulreife
- Vorkurs Deutsch für Kinder mit ermitteltem Sprachförderbedarf
- Übertragung von Aufgaben und Verantwortung an Kinder
- Abschiedsfeiern in den Gruppen

4.4. Übergang vom Kindergarten in den Hort

Das Kind, das vom Kindergarten in den Hort kommt, kennt die Einrichtung mittlerweile in der Regel sehr gut. Es gilt an dieser Stelle die Kinder in ihrem neuen Dasein als Schulkinder zu begleiten und zu unterstützen. Die Kinder sind nun erstmalig nicht mehr ganztägig beziehungsweise ausschließlich in der Kindertagesstätte, sondern vormittags in der Schule. Dies bedeutet unter anderem, dass sie mittags nach Schulschluss „den Hebel umlegen müssen“, also sich auf andere Aktivitäten, Gruppenzusammensetzung und auch Regeln einstellen müssen. Das Personal achtet darauf, den Kindern zu signalisieren, dass sie nach der Schule im Freispiel und beim Mittagessen erst einmal abschalten können. Außerdem werden regelmäßig gemeinsame Aktivitäten mit den Kindergartengruppen geplant beziehungsweise darauf geachtet, dass es im Garten beispielsweise Berührungspunkte gibt, so dass die Hortkinder nach wie vor Bezug zu den Kindern im Kindergarten haben können.

5. Basiskompetenzen

Basiskompetenzen sind grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika, die es den Kindern ermöglichen, sich mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen. Ihnen zugerechnet werden die Personale, Soziale und Lernmethodische Kompetenz, sowie die Widerstandsfähigkeit. In unserer Einrichtung erlernen die Kinder all diese im täglichen Umgang mit anderen Kindern und durch das gezielte Fördern des Fachpersonals. Im Folgenden sollen die Kompetenzen näher beschrieben werden:

Die personalen Kompetenzen beschreiben die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder. Für die Entwicklung von Selbstvertrauen und positiven Selbstkonzepten ist ein hohes Selbstwertgefühl unabdingbar. Es wird durch die bedingungslose Wertschätzung der Kinder seitens der pädagogischen Fachkräfte gefördert.

Die Kinder lernen außerdem durch angemessene, individuelle Aufgabenstellungen und regelmäßige Wahlmöglichkeiten autonom zu handeln, sich dabei als kompetent und selbstwirksam zu erleben und das eigene Verhalten zu regulieren.

Die Schulung von Sinneswahrnehmung, Denkfähigkeit, Gedächtnis, Problemlösefähigkeit und Kreativität sind ebenso zentrale Aufgaben der Kindertagesstätte und werden dementsprechend gefördert.

Die pädagogischen Fachkräfte tragen nicht zuletzt dafür Sorge, dass die Kinder grundlegende Hygienemaßnahmen und eine positive Einstellung zur Ernährung erlernen. Darüber hinaus werden alltäglich Grob- und Feinmotorik der Kinder geübt, sowie die Fähigkeit körperliche Anspannung zu regulieren (Anstrengungs- und Ruhephasen im Zusammenspiel).

Die eben erwähnten personalen beziehungsweise individuellen Kompetenzen, zu denen auch noch die Fähigkeit der Perspektivübernahme gezählt werden muss, sind wiederum grundlegend für soziale Kompetenzen. Zu diesen gehören unter anderem die Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, sowie der Umgang mit Konflikten.

Die Kinder werden in unserer Kita im Allgemeinen zur Verantwortungsübernahme angehalten, bezugnehmend auf das eigene Handeln, andere Menschen, die Umwelt und die Natur.

Durch die Erziehung zu christlichen und anderen kulturellen Normen und Werten, die in der Verfassung stehen – wie beispielsweise der Solidarität – wird das moralische Urteilsvermögen der Kinder gefördert. Sie werden besonders sensibilisiert für Unvoreingenommenheit gegenüber Andersartigkeit jeglicher Art.

Regelmäßige Mitsprache und -gestaltung im Alltag der Kindertagesstätte ermöglichen es die Kinder auf das Leben in unserer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten, was sich unter anderem durch die Fähigkeit zur Kompromissfindung auszeichnet.

Lernmethodische Kompetenzen sind der Grundstein für ein schulisches und lebenslanges, selbstgesteuertes Lernen und bedeuten im Grunde: Lernen wie man lernt.

Die Tagesstätte unterstützt die Kinder dabei **neues Wissen** bewusst, selbstgesteuert und reflektierend zu erwerben, das **erworbene Wissen** anzuwenden und flexibel zu nutzen und abschließend die **eigenen Lernprozesse** wahrzunehmen, zu steuern und zu regulieren. Dies gelingt durch Schaffung einer lernanregenden Atmosphäre,

strategischem Vorgehen mit Themeninhalten und -strukturen und durch das gemeinsame Besprechen der Bildungsprozesse.

Für eine gelingende Resilienzentwicklung (Widerstandsfähigkeit) benötigt das Kind zunächst eine sichere emotionale Beziehung zu Bezugspersonen. Des Weiteren müssen diverse Fähigkeiten entwickelt werden, um mit belastenden Situationen umgehen zu können. Zu diesen zählen unter anderem: Auseinandersetzung mit sich selbst und anderen, Umgang mit Emotionen, positive Selbsteinschätzung, Selbstwertgefühl, Selbstregulationsfähigkeit, Selbstreflexion, Problemlösefähigkeit, Perspektivübernahme, Verantwortungsübernahme und Optimismus. Bei der Entwicklung dieser Fähigkeiten unterstützen und begleiten wir das Kind von Anfang an mit dem Eintritt in die Einrichtung im Eingewöhnungsprozess. Fortan greifen wir schwierige Situationen aus dem Alltag der Kinder durch Gespräche oder weiterführende Angebote auf.

6. Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung

Die folgenden 11 Bildungs- und Erziehungsziele sieht der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kindertagesstätten vor und werden auch in unserer Einrichtung angestrebt:

1. Sprache und Literacy

Die Kinder in unserer Einrichtung erwerben und erweitern ihren deutschen Wortschatz jeden Tag. Ebenso werden Begriffs-, Lautbildung, Satzbau und sprachliche Abstraktionen dem Entwicklungsstand entsprechend gefördert. Auch jeweilige Muttersprachen beziehungsweise Dialekte werden berücksichtigt und geschätzt.

Das Personal regt die Kinder stets zum Dialog an und berücksichtigt die alltagsintegrierte sprachliche Bildung. Dabei werden die Interessen der Kinder – besonders in den Bereichen Sprache und Schrift – aufgegriffen und gefördert. Zur Literacy Förderung werden Fingerspiele, Lieder, Gebete, Reime, Bücher und andere Medien eingesetzt. Eine besondere Rolle kommt in unserer Einrichtung dem Kamishibai Erzähltheater zu: Themenuniversell einsetzbar lassen sich Geschichten nacherzählen und werden Erzählungen angestoßen. Dabei können die Kinder kreativ werden und ihre Phantasien ausleben, sowohl inhaltlich als auch sprachlich. Den Kindern wird es ermöglicht

im Bereich der Sprache zu experimentieren und selbstwirksam zu sein, abseits von Vorgaben und Bewertungen.

2. Religiosität und Wertorientierung

Das Kind erhält die Möglichkeit, in der Begegnung mit lebensnahen Wertesystemen und religiösen Überlieferungen eigene Standpunkte zu finden sowie Wertschätzung und Offenheit gegenüber anderen zu entwickeln.

Zum einen erfahren die Kinder in unserer Einrichtung christlich geprägte Grundelemente der abendländischen Kultur. Sie lernen darüber hinaus verschiedene Glaubensrichtungen kennen sowie diese zu achten und zu respektieren. Unsere Kinder entwickeln somit ihre eigenen weltanschaulichen und religiösen Identitäten und Werte. Im Kirchenjahr beschäftigen sie sich mit den katholischen Festen: Diese werden partiell in den Gruppen thematisiert und gefeiert. Außerdem nehmen die Kinder an Gottesdiensten teil, welche sie zusammen mit dem Personal vorbereiten und gestalten.

Zum anderen werden neben den christlichen Werten auch ethische Werte in unserer Kindertagesstätte gelebt. So entwickeln unsere Kinder beispielsweise eine Grundhaltung des Staunens, Dankens und Bittens. Werte wie Höflichkeit, Ehrlichkeit, Akzeptanz und Toleranz werden im täglichen Umgang miteinander im Kita-Alltag gelebt und erlernt.

3. Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Um ein Kind in die soziale Gesellschaft zu integrieren ist der Erwerb sozialer und emotionaler Kompetenzen grundlegend. Die Voraussetzung dafür sind Kognition und Sprache. Die Kinder lernen zunächst ihre eigene Gefühlswelt wahrzunehmen, einzuschätzen, zu benennen und mit diesen umzugehen. Gelingt dies, so lernen die Kinder nun im nächsten Schritt sich in ihr Gegenüber hineinzusetzen und dessen Perspektive zu erkennen (wie Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle). Dies ermöglicht das Verhalten anderer zu verstehen und damit auch Reaktionen anderer auf das eigene Verhalten vorherzusagen und einzuschätzen. Die Kinder entwickeln eigene Strategien und Lösungsansätze, die ihnen helfen unter anderem Konflikten in erster Linie konstruktiv und verbal zu lösen.

Es soll an dieser Stelle abschließend betont werden, dass für das soziale Miteinander der Perspektivübernahme unter allen sozialen Kompetenzen eine essentielle Rolle zukommt.

Die Kita bietet den Kindern im Alltag eine gute Plattform zur Ausbildung aller personalen und sozialen Kompetenzen. Persönliche Situationen des Kindes, das Gruppengeschehen oder Konflikte werden täglich gelebt, die Kinder werden hierbei angehalten selbständig Lösungen zu entwickeln und zu erproben, gegebenenfalls unterstützen und begleiten die Pädagogen die Kinder bei diesem Prozess.

4. Mathematik

Die Kinder in unserer Einrichtung setzen sich alltäglich mit Zeiträumen, Gewichten, Maß- und Rauminhalten, Zahlen, sowie wirtschaftlichen Begriffen wie beispielsweise „Geld“ auseinander. Es werden Zahlen, Mengen und Formen im Alltag entdeckt, benannt und gelernt. Diese Auseinandersetzung wird vielfach angeregt, beispielsweise in der Lernspielzeit, im Freispiel, sowie in gezielten pädagogischen Angeboten, durch anschauliches und aktuelles Lern-/Spielmaterial und regelmäßige alltägliche Situationen, wie zum Beispiel dem Essenschöpfen.

5. Naturwissenschaften und Technik

Unsere Kinder lernen naturwissenschaftliche Zusammenhänge in der belebten und unbelebten Natur zu verstehen. Sie lernen lebensweltbezogene Aufgaben zu bewältigen, die naturwissenschaftliche beziehungsweise technische Grundkenntnisse erfordern. Hierzu tragen unter anderem unsere „Draußen-Tage“ (Wald- und Illertage) bei. Die besten Lerngelegenheiten bietet der Alltag auf seine vielfältige Art und Weise, beispielsweise Statik beim Turmbauen oder am Frühstückstisch Temperaturunterschiede der Getränke vergleichen. In der Natur lernen die Kinder beispielsweise den Zusammenhang zwischen Wasser und Schnee, sowie andere Naturphänomene kennen. Auch diverse pädagogische Angebote wie Werken, Gestalten sowie Experimentieren lassen technisches Verständnis und physikalische Vorgänge beobachten und verstehen.

6. Umwelt

Kinder sollen ökologische Zusammenhänge erkennen. Ziel ist außerdem, dass sie ein Bewusstsein für eine gesunde Umwelt entwickeln und zunehmend Verantwortung dafür übernehmen, denn sie sollen die Welt, in der sie leben, mitgestalten können. In unserem pädagogischen Alltag wird den Kindern das Prinzip der Nachhaltigkeit vermittelt, dabei werden sie für ihre Umwelt sensibilisiert. Beispielsweise dürfen sie Müll selbstständig trennen und erlernen unter anderem in Gesprächskreisen die Wichtigkeit dieser Maßnahme. Unter anderem werden auch die Mahlzeiten genutzt, um zu thematisieren wo das Essen herkommt und was dies für die Umwelt bedeutet.

7. Informations-, Kommunikationstechnik und Medien

Unsere Kinder sind heutzutage von verschiedensten informationstechnischen Geräten und anderen Medien in ihrer Lebenswelt umgeben. Es ist daher wichtig, dass sie einen altersgerechten Umgang damit und die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten kennen lernen. Wir führen die Kinder an die Medien heran und lassen sie im Laufe der Zeit vertraut werden mit (Bilder)büchern, Lexika, Audiomedien und internetfähigen Medien.

8. Ästhetik, Kunst und Kultur

Kinder lernen ihre Umwelt mit all ihren Formen, Farben, Bewegungen und ihrer Ästhetik wahrzunehmen und das Wahrgenommene schöpferisch, kreativ und gestalterisch umzusetzen, wenn hierfür eine entsprechend anregende Atmosphäre geschaffen wird. Zu diesem Zwecke haben die Kinder in unserer Einrichtung die Möglichkeit in unseren stets zugänglichen Kreativ-Räumen mit unterschiedlichen Materialien (beispielsweise Wolle, Federn und ähnlichem), verschiedenen Farben (beispielsweise Wasser- und Wachsmalfarben) und unterschiedlichen Papiersorten (beispielsweise Krepp- und Transparentpapier) umzugehen und verschiedene Techniken zu entdecken. Durch regelmäßige Kreativangebote werden künstlerische Potentiale der Kinder geweckt und gefördert.

9. Musik

Musik ist eine Ausdrucksform, kann Emotionen transportieren und verbindet. Auch Kinder singen gern zusammen, nehmen Musik bereits in jungen Jahren aufmerksam und differenziert wahr und probieren verschiedene Musikinstrumente aus. Es ist spannend für sie musikalische Traditionen verschiedener Kulturkreise kennenzulernen. Musik begegnet unseren Kindern als fester Bestandteil des Kita-Alltags im Spiel, Routinesituationen, pädagogischen Angeboten und in der Vorbereitung auf die Feste unseres Jahreskreises. Die Kinder in unserer Einrichtung haben die Möglichkeit in ganzheitlichen und interaktiven Spielformen verschiedene Instrumente auszuprobieren und Lieder oder Spiele zu begleiten. Sie lernen dabei die Instrumente auf unterschiedliche Art und Weise anzuwenden (beispielsweise schnell, langsam, alleine und in der Gruppe).

10. Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport

Kinder testen von klein auf ausgiebig ihre motorischen Fähigkeiten, ihr Körperbewusstsein und ihre Geschicklichkeit. Dies trägt wesentlich zum kindlichen Entwicklungsprozess bei.

Unsere Kinder haben die Möglichkeit in geeigneter Umgebung – draußen wie drinnen – regelmäßig mit Impulsen durch Klein- und Sportgeräte, sowie Bällen ihre Motorik und Gesundheit zu fördern. Dies geschieht durch deren freie Verwendungsmöglichkeiten in bestimmtem Rahmen und die Durchführung gezielter Aktivitäten mit den Kindern. Ein weiteres zentrales Element von Bewegungserziehung ist die Verbindung von Bewegung mit Musik, beispielsweise bei rhythmischen Einheiten oder Tanzangeboten.

11. Gesundheit

Die Kinder lernen und üben gesundheitsförderliche Verhaltensweisen in ihrem täglichen Tun in der Kita und werden dabei vom pädagogischen Personal begleitet und unterstützt. Zum Thema Gesundheit gehören verschiedenste Aspekte, beispielsweise:

- Gesunde und ausgewogene Ernährung:

Insbesondere durch das Angebot verschiedener Mahlzeiten setzen sich die Kinder in unserer Kindertagesstätte mit allen Sinnen mit den Themen Ernährung und Körper bewusst auseinander. Mahlzeiten bieten tägliche Lerngelegenheiten sich gesund zu ernähren. Aus diesem Grund beinhalten die Brotzeiten keine süßen Speisen. Auch die Getränkeauswahl ist auf eine gesunde Ernährung abgestimmt. Hier kommt dem Wasser eine besondere Rolle zu, denn es ist für alle Lebensvorgänge im Körper unverzichtbar. Kinder lernen, dass zuckerhaltige Getränke und Speisen negativen Einfluss auf die (Zahn-) Gesundheit haben und die kognitive Leistung, wie auch das Konzentrations- und Aufnahmevermögen vermindern. Außerdem lernen sie, dass ungesüßte Getränke und Speisen beim Aufenthalt im Freien das Risiko von Wespen- und Bienenstichen vermindern.

- Selbstregulation hinsichtlich Balance zwischen aktiven und ruhigen Phasen:

Hier lernen die Kinder ihre eigenen Bedürfnisse – beispielsweise nach Ruhe – zu erkennen, ihnen nachzugehen und sie gegebenenfalls zu kommunizieren.

- Tägliches Einüben von Hygiene- und Körperpflegemaßnahmen:

Kinder lernen zu welchen Anlässen Hände gewaschen werden (beispielsweise vor den Mahlzeiten, nach dem Toilettengang) und situationsbedingt auch sonstige Körperhygiene.

- Viel Bewegung und frische Luft:

Näheres hierzu siehe Punkt „10. Bewegung und Rhythmik, Tanz und Sport“.

- Auseinandersetzung mit dem Thema „Mein Körper“ und Sexualität:

Näheres hierzu siehe Punkt „Schutzkonzept“ im Anhang.

- Einzuschätzen von Gefahren im Alltag sowie im Straßenverkehr:

Kinder lernen durch Ausflüge die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel und die Regeln im Straßenverkehr kennen.

7. Tagesablauf der Krippen-, Kindergarten- und Hortkinder

Kernzeit:

In dieser Kernzeit soll eine ungestörte gemeinsame Bildungsarbeit zur Umsetzung der Inhalte des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes stattfinden. In dieser Zeit sind die Kinder der jeweiligen Gruppe in der Regel vollumfänglich anwesend.

Krippe

| <u>Zeiten</u> | <u>Aktivitäten</u> |
|-------------------------------------|---|
| 7:00-8:30 Uhr | Bringzeit |
| 7:00-8:00 Uhr | Frühdienst in einer Gruppe <ul style="list-style-type: none">• Ankommen• Freispiel |
| 8:00-9:00 Uhr (Kernzeit) | <ul style="list-style-type: none">• Freispiel• Pädagogische Angebote in Klein- und Gesamtgruppe• Gemeinsames Aufräumen |
| 9:00-9:15 Uhr (Kernzeit) | Morgenkreis <ul style="list-style-type: none">• Begrüßungslied• Mathematische Förderung: Zählen der Kinder• pädagogische Angebote: Fingerspiel, Sprachspiel, Liederarbeitung, Bewegungsgeschichten und ähnliches• Vorstellung des Tagesablaufes |
| 9:15-9:45 Uhr (Kernzeit) | Gemeinsames Frühstück <ul style="list-style-type: none">• Hände waschen und eigenständige Organisation des Brotzeitplatzes• eigene Brotzeit• Täglich: Obstmahlzeiten• Einmal wöchentlich: Müslitag |
| 9:45-11:00 Uhr (Kernzeit) | Freispiel und/oder Angebotszeit In Klein- sowie Gesamtgruppe |

| | |
|---|--|
| 11:00-11:30 Uhr (Kernzeit) | Wickelzeit¹ <ul style="list-style-type: none"> ● Beziehungsaufbau ● Sprachliche Bildung ● Sauberkeitserziehung |
| 11:30-12:00 Uhr (Kernzeit) | <ul style="list-style-type: none"> ● Mittagessen für Kinder mit Buchung länger als 12:30 Uhr ● Freispielzeit für Kinder mit Buchungszeit bis 12:30 Uhr |
| 12:00-12:30 Uhr | Abholzeit Für Kinder mit Buchung bis 12:30 Uhr |
| 12:00 Uhr | Mittagsruhe Für Kinder mit Buchung länger als 12:30 Uhr |
| 12:30-14:15 Uhr | Individuelle Aufstehmöglichkeit Kinder, die früher aufstehen, werden gewickelt, angezogen und dürfen sich im Freispiel beschäftigen |
| 14:15 Uhr | Allgemeine Aufstehzeit Schlafende Kinder werden sanft geweckt, gewickelt, angezogen und beschäftigen sich im Freispiel |
| 14:30 Uhr | Beginn der Abholzeit |
| 14:15-16:00 Uhr | Gleitende Brotzeit mit Obst-/Gemüseangebot und eigener Brotzeit |
| 15:00 – 16:00 Uhr | Freispielzeit |

¹ Gewickelt wird natürlich je nach Bedarf.

Kindergarten

| <u>Zeiten</u> | <u>Aktivitäten</u> |
|--|--|
| 7:00-8:30 Uhr | Bringzeit |
| 7:00-8:00 Uhr | Frühdienst in zwei Gruppen <ul style="list-style-type: none"> ● Ankommen ● Freispiel |
| 8:00-12:00 Uhr (Kernzeit) | <ul style="list-style-type: none"> ● Morgenkreis Begrüßung, Besprechung des Tagesablaufs, Gesprächsrunden, Singen, Spielen u.ä. ● Brotzeit Gleitend oder gemeinsam, je nach Gruppenstruktur und Tagesaktivitäten ● Freispielphase Freie Wahl zwischen Freispiel und verschiedenen gezielten Bildungsgeboten |
| 12:00-12:30 Uhr | Abholzeit Für Kinder mit Buchung bis 12:30 Uhr |
| 12:00-13:00 Uhr | Gemeinsames Mittagessen Hier findet in jeder Gruppe ein gemeinsames Mittagessen statt |
| 13:00-14:00 Uhr | Ruhephase Die Kinder sind in mehreren altersspezifischen Gruppen eingeteilt und es finden Angebote in einer ruhigen Atmosphäre statt |
| 14:00-17:00 Uhr | Nachmittagszeit <ul style="list-style-type: none"> ● Freispiel ● verschiedene Angebote ● Brotzeit mit zusätzlichem Obst-/Gemüseangebot um 15 Uhr |
| | Regelmäßige freie und geplante Angebote im Laufe der Woche <ul style="list-style-type: none"> ● Feiern von Geburtstagen ● Turnen |

| | |
|--|--|
| | <ul style="list-style-type: none"> • Müslitag • „Draußentag“/Ausflüge/Spaziergänge • Vorschulangebote |
|--|--|

Hort

| <u>Zeiten</u> | <u>Aktivitäten</u> |
|----------------------------|---|
| <u>Kernzeit</u> | Pädagogische Kernzeit: 13:00-16:30 Uhr |
| 11:15-13:00 Uhr | Ankunft der Kinder aus der Schule <ul style="list-style-type: none"> • Je nach Jahrgangsstufe/Stundenplan treffen die Kinder zu unterschiedlichen Zeiten selbstständig im Hort ein • Freispielzeit |
| 12:15-14:00 Uhr | Mittagessenszeit/Freispielzeit <ul style="list-style-type: none"> • Je nach Ankunftszeit wird in 2 Gruppen gestaffelt gegessen. Während die eine Gruppe gemeinsam isst, befindet sich die andere Gruppe im Freispiel |
| 14:00-15:00 Uhr | Hausaufgabenzeit <ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung durch Hortpersonal und ehrenamtliche Lernpaten • Freitags werden im Hort keine Hausaufgaben gemacht |
| 15:30-17:00 Uhr | Regelmäßige freie und geplante Angebote im Laufe der Woche /Freispielzeit <ul style="list-style-type: none"> • Diverse pädagogische Angebote, hauptsächlich freitags • Turnen • Organisationskreis Besprechen von Ausflügen, (neuen) Regeln, Belangen der Kinder • Feiern von Geburtstagen |

Gemeinsamkeiten in den Tagesabläufen

Mahlzeiten finden in den Bereichen Krippe, Kindergarten und Hort sowohl gleitend (in Kleingruppen) – bei den Brotzeiten – als auch gemeinsam im Gruppenverband statt – beim Mittagessen. Fester Bestandteil bei den Mahlzeiten sind wiederkehrende Rituale wie Einhaltung der Körperhygiene, Tischgebete, Einbezug der Kinder beim Tischdecken und Abräumen. Dabei legen wir Wert auf Tischmanieren und eine angenehme Sprechkultur am Tisch.

Eine weitere Gemeinsamkeit der unterschiedlich strukturierten Tagesabläufe in den Bereichen Krippe, Kindergarten und Hort ist das Vorhandensein von Ruhephasen und Rückzugsmöglichkeiten. Diese ermöglichen den Kindern den Grundbedürfnissen nach Ruhe und Erholung nachzukommen. Um dies zu gewährleisten, ist jeder Gruppenraum in der Kindertagesstätte so eingerichtet, dass den Kindern Rückzugsmöglichkeiten ermöglicht werden. Angefangen von der „Kuschelecke“, die abgegrenzt vom restlichen Raum die Möglichkeit bietet sich aus der „Gruppe“ zurückzuziehen, bis hin zu den thematisch angelegten Spielecken (beispielsweise der „Bauecke“), die ebenfalls ein Zurückziehen ermöglicht. Auch im Garten wird darauf Wert gelegt, den Kindern Orte zu bieten, an denen sie ungestört für sich oder in Kleingruppen abseits der anderen spielen können, wie beispielsweise auf dem Hang.

8. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung

Beobachtung der kindlichen Entwicklung ist die nähere Betrachtung und die Auseinandersetzung mit dem Bildungsprozess und -verlauf eines Kindes. Als unsere zentrale Aufgabe verstehen wir, die Kinder in ihrer Entwicklung und Bildung zu begleiten und zu unterstützen. Die Bildung verläuft prozesshaft, als Welterschließung durch das alltägliche Handeln.

Um eine differenzierte Begleitung unserer Kinder zu ermöglichen, ist die Beobachtung von elementarer Bedeutung, da nur so Bildungsprozesse fördernd gestaltet werden können. Dabei orientieren wir uns an folgenden Leitsätzen:

- Bildung ist viel mehr Prozess als Ergebnis.

- Die Kinder bilden sich selbst, dabei benötigen sie die Unterstützung und Begleitung durch das pädagogische Fachpersonal in der eigenaktiven Gestaltung von Bildungsprozessen.
- Das pädagogische Fachpersonal schult in einem ständigen Lernprozess über die Beobachtung seine Fähigkeiten diese Prozesse zu analysieren und entsprechend zu reagieren.
- Bildungsprozesse werden über Potentiale und Erfahrungen gefördert. Um die Bildungsprozesse des Kindes zu fördern, sind Erkenntnisse über seine Stärken und Potentiale grundlegend.
- Durch die Beobachtungsarbeit wird die Beziehung zwischen dem Kind und dem Kita-Personal intensiviert und trägt zu einer gelingenden Erziehungspartnerschaft bei.
- Die Beobachtungserkenntnisse werden anhand von Dokumentationshilfen festgehalten. Dies ist wichtig und notwendig, um den Verlauf der Entwicklung zu verfolgen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Die Dokumentationsarbeit in der Kindertagesstätte erfolgt nach einheitlichen und verbindlichen Vorgaben des AVBayKiBig. Nachfolgend beschriebene Dokumentationsverfahren sind als regelmäßig und fortlaufend zu verstehen:

PERIK-Bogen

Systematische Beobachtung und Begleitung der sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern.

SELDAK-Bogen

Beobachtungsbogen für die systematische Begleitung der Sprachentwicklung von Kindern, die mit Deutsch als Erstsprache (Muttersprache) aufwachsen (von ca. 3,5 Jahren bis zum Schuleintritt).

SISMIK-Bogen

Beobachtung für die systematische Begleitung der Sprachentwicklung von Kindern mit Migrationshintergrund (von ca. 3,5 Jahren bis zum Schuleintritt), mit Fragen zu Sprache und Literacy.

Neben obengenannten Dokumentationsinstrumenten finden weitere hausintern ihre Anwendung: Freie Beobachtungen, die *Beller Entwicklungstabelle*, *Kompetent beobachten-Bogen*, Arbeit mit Soziogrammen, Videobeobachtungen und -dokumentation.

In unsere pädagogische Arbeit werden außerdem Elterngespräche schriftlich protokolliert bei Aufnahme-, Entwicklungs-, Übergangs-, und Abschlussgesprächen. Hierbei werden auch die Fragen der Eltern festgehalten.

Auch die Kinder selbst tragen bereits zur Dokumentation bei: Als Beispiel hierfür zählt der Erinnerungsordner in der Krippen- und Kindergartenzeit, in welchem gemalte Bilder, Arbeitsblätter und ähnliches festgehalten werden. Ebenso halten wir mit Fotos besondere Feste, Feiern und Momente fest, welche auf unseren digitalen Bilderrahmen visualisiert werden.

IV. Partnerschaftliche Kooperation mit den Eltern

1. Ziele der Elternkooperation

Vorweg ist zu betonen, dass das Wohl des Kindes bei der Kooperation zwischen der Kindertagesstätte und den Eltern im Mittelpunkt steht. Zu Beginn steht das gegenseitige Kennenlernen im Vordergrund. Die Kindertagesstätte gewinnt einen Einblick in das System Familie und die Eltern in das System Kindertagesstätte. Im Anschluss wird zusammen die Entwicklung des Kindes in den Blick genommen: Es wird gemeinsam auf ein Ziel hingearbeitet und die Eigenverantwortung der Familien gestärkt. Zu jeder Zeit findet ein Austausch zwischen Familie und Einrichtung statt. Grundlegend sind hier Offenheit, Direktheit und Ehrlichkeit im Umgang, quasi ein Informationsaustausch in allen Belangen. Das Personal der Kindertagesstätte arbeitet im Einvernehmen mit den Eltern auch interdisziplinär, beispielsweise durch Zusammenarbeit oder Weiterleitung an Fachdienste und Ärzte.

Auch im Team gibt es einen konsequenten internen Austausch bezüglich der Elternarbeit.

2. Formen der Elternkooperation

Elterngespräche allgemein

- Anmelde-/Aufnahmegespräch
- Übergabegespräch (wenn das Kind von einer Gruppe in die nächste übertritt)
- Feedbackgespräch zum Eingewöhnungsprozess (während der Eingewöhnungsphase)
- Entwicklungsgespräch (circa einmal im Jahr, bei Bedarf auch öfter)
- Tür- und Angelgespräche
- Gespräche zur Vorbereitung des Übergangs in die Schule
- Elterngespräche zu aktuellen Anlässen (beispielsweise positives Verhalten oder Auffälligkeiten)

Elternabende

- allgemeine Elternabende (Die Elternschaft wird auf regelmäßigen Elternabenden auch als Ganzes angesprochen)
- Elternabend für alle Eltern, deren Kinder neu in der Kita sind
- Elternabend im neuen Kita-Jahr
- Themenelternabende
- Elternabend zur Vorbereitung auf den Übergang in die Schule

Jährliche Elternbefragungen

- mit schriftlicher Information beziehungsweise Rückmeldung der Ergebnisse an die Eltern (beispielsweise Aushang am schwarzen Brett)

Elterncafé

Elternbriefe / Aushänge

Umgang mit Kritik seitens der Eltern / Beschwerdemanagement

Partizipation der Eltern

3. Elternbeirat

Gesetzliche Grundlage für den Elternbeirat ist Art. 14 Bayrisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz. Gewählt wird der Elternbeirat jährlich nach einem vorgeschriebenen Wahlverfahren, das auf den allgemeinen demokratischen Rechtsprinzipien basiert. Jede Gruppe der Kita wird nach Möglichkeit durch einen Elternbeirat repräsentiert. Die folgenden Zuständigkeiten werden durch den Elternbeirat eigenständig verteilt: Vorsitz, stellvertretender Vorsitz, Finanzen, Schriftführung, Moderation.

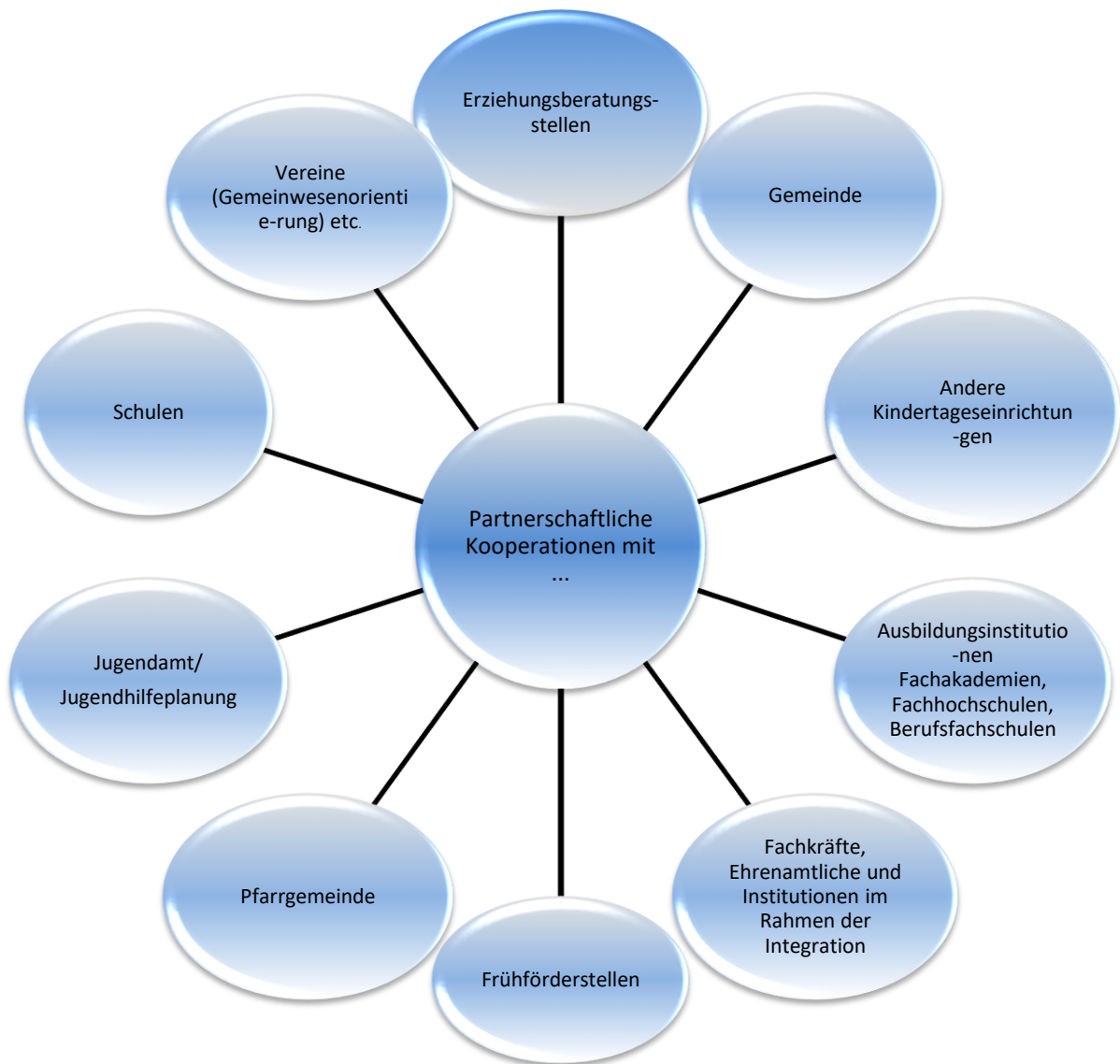
Der Elternbeirat stellt ein Bindeglied zwischen Eltern, dem pädagogischen Personal, der Einrichtungsleitung und dem Träger dar. Dabei nimmt der Elternbeirat eine beratende Funktion ein und fördert die Zusammenarbeit unter allen Beteiligten, er ist gewissermaßen Repräsentant und Sprachrohr für die gesamte Elternschaft und spiegelt dementsprechend Vorstellungen und Bedürfnisse wider. Im Konkreten wird der Elternbeirat an der Jahresplanung inklusive Gestaltung der Öffnungs- und Schließzeiten und Planung von Festen (beispielsweise St. Martins-, Sommerfest und andere Aktivitäten) beteiligt.

Des Weiteren wird dem Elternbeirat ermöglicht sich bei der Planung und Gestaltung von regelmäßigen Bildungs- und Informationsveranstaltungen zu beteiligen und eigene Vorschläge einzubringen. Der Elternbeirat steht mit der Einrichtungsleitung im Austausch, insbesondere bezüglich der personellen Ausstattung. Impulse und Anregungen seitens des Elternbeirates sind uns willkommen, sie werden aufgenommen und diskutiert. Ferner sind sie wichtig für die Fortschreibung der Einrichtungskonzeption. Der Elternbeirat hat ein Informations- und Anhörungsrecht. Diesem wird unter anderem durch regelmäßig öffentliche Elternbeiratssitzungen unter Teilnahme der Einrichtungsleitung beziehungsweise des pädagogischen Personals Rechnung getragen.

4. Gelingende Elternkooperation

| <u>Gelingende Elternkooperation</u> | <u>Stolpersteine/</u> <u>unprofessionelle Haltung</u> |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none">- Das eigene pädagogische Handeln immer wieder aufs Neue reflektieren- Eltern Grundkompetenz zutrauen: Eltern ernst nehmen, Aussagen stehen lassen- Abgrenzung (eigene Befindlichkeit zurückstellen, freundlich und ruhig bleiben)- Zeit nehmen- Unmittelbare zeitnahe Kommunikation- Fakten, pädagogisches Professionswissen und Erfahrungswerte- Als Team den Eltern mit einheitlichen Regeln begegnen- Situationen individuell beurteilen und behandeln- Feedback geben- <u>Gemeinsam und lösungsorientiert</u> arbeiten/sprechen | <ul style="list-style-type: none">- Ungeachtet der individuellen Situation aus Routine heraus agieren- Eltern eine gewisse Grundkompetenz absprechen: Fehlende Wertschätzung der Eltern und/oder des Gesagten- Angesprochenes persönlich nehmen- Rechtfertigungen- Gegenangriff starten- Keine Zeit nehmen/keinen Termin vereinbaren- Indirekte Gespräche/fehlende Kommunikation (mehrere Parteien involviert, Informationen auf Umwegen)- eigene unbegründete Meinungsäußerung |

V. Partnerschaftliche Kooperationen



VI. Qualitätsmanagement

| 1. Qualitätssicherungs- und Qualitätsentwicklungsmaßnahmen | | |
|---|--|---|
| <p>Pädagogische Arbeit: Auswertung, Reflexion und gegebenenfalls Umsetzung neuer Maßnahmen im Team:</p> | <p>Zusammenarbeit mit den Eltern:</p> | <p>Teamentwicklungs- maßnahmen:</p> |
| <ul style="list-style-type: none"> - Gesamtteam-Sitzungen - Kleinteam-Sitzungen - regelmäßige Überprüfung der Konzeption, gegebenenfalls Aktualisierung - Fachberatung (Sprach-Kita) - Zusatzfachkraft Sprach-Kita | <ul style="list-style-type: none"> - Elternbefragung - Elterngespräche - Beschwerdemanagement - Elternbeirat | <ul style="list-style-type: none"> - Fortbildungen, Zusatzfachqualifizierungen - Teambildende Maßnahmen - Mitarbeitergespräche - kollegialer Austausch - Fallbesprechungen, bzw. kollegiale Beratungen |

2. Öffentlichkeitsarbeit



VII. Schlusswort

Die vorliegende Konzeption wird jährlich fortgeschrieben. Sobald die neue Fassung in Kraft tritt, verliert die alte an Gültigkeit. Diese aktuelle Version ist auf der Homepage der Kindertagesstätte (www.kita-hegge.de) digital veröffentlicht. Eine gedruckte Ausgabe liegt als Ansichtsexemplar in der Kindertagesstätte aus.

Anhang

Schutzkonzept gemäß § 8a SGB VIII

Im Folgenden werden Leitsätze mit Umsetzungsbeispielen aufgeführt.

1. Prävention als Erziehungshaltung:

„Wir stärken die Kinder in ihrer Persönlichkeit und unterstützen ihr Selbstbewusstsein, denn starke Kinder sind geschützte Kinder.“

- Die Kinder lernen sich, ihren eigenen Körper und die eigenen Grenzen wahr- und anzunehmen und gegenüber anderen Kindern und Erwachsenen einzufordern.
- Im nächsten Schritt gilt es diese Grenzen auch beim Gegenüber zu sehen und zu respektieren.
- Oben genannte Punkte sind grundlegend für die Präventionsarbeit am Kind. Sie werden mittels verschiedenster pädagogischer Methoden im Erziehungs-Alltag regelmäßig umgesetzt und umfassen unter anderem:
 - Projekte und anderweitige Angebote, die den Kindern Gelegenheit geben, die Lerninhalte in der Praxis anzuwenden (beispielsweise *„Selbst-Schutz; Wissen und Bewusstes Handeln“*; *„Faustlos“* u. a.).
 - (Bilder-) Bücher, Flyer, Kamishibai
 - Es wird eine Atmosphäre geschaffen, die den Kindern signalisiert, dass sie als eigenständige Persönlichkeiten wahrgenommen werden und jederzeit mit ihren Bedürfnissen an uns herantreten können. Grundlegend ist hierbei, dass sich die Kinder sicher und geborgen fühlen.
 - Vorbildfunktion, Selbstbewusstsein vorleben.
 - Schulung des Selbstbewusstseins durch das Übertragen diverser Aufgaben und Beteiligung an Entscheidungen.
- Zur Präventionsarbeit am Kind gehört die regelmäßige Weiterqualifizierung unseres Personals in Form von:
 - Fortbildungen
 - Qualitätsrunden
 - Hinzuziehung von Fachberatung

- Reflexionsrunden/-gespräche
- Die gesamten Präventionsinhalte werden in regelmäßigen Abständen auf ihre Gültigkeit überprüft

2. Angemessenes Verhältnis von Nähe und Distanz:

„Wir haben ein gemeinsames Verständnis für ein angemessenes Verhältnis zu Nähe und Distanz im Umgang mit den Kindern. Wir sind uns unserer pädagogischen Verantwortung bewusst.“

- Wertschätzende Haltung gegenüber den Kindern.
- Wir geben Kindern die Nähe, die notwendig ist, um Trost zu spenden, Sicherheit zu geben und den Aufbau von Bindung zu fördern.
- Körperkontakt nur, wenn das Kind es braucht und wünscht, beispielsweise in Situationen, in denen das Kind Trost sucht. Alle Liebkosungen (Küssen, Knabbern und ähnliches), die darüber hinausgehen, sind den Eltern vorbehalten.
- Wir sind verlässliche Bezugspersonen für Kinder, aber kein Familienersatz.
- Wir sind uns unserer professionellen Rolle bewusst und reflektieren unser Verhalten stets.

3. Klare Regeln und transparente Strukturen:

„Wir haben für all unsere Bereiche und Situationen in der Kita, wie beispielhaft unten aufgeführt, klare Regeln und transparente Strukturen.“

Wickelsituation

- Wir achten auf die räumliche Gestaltung: Im Wickelbereich ist stets darauf zu achten, dass die Intimsphäre des Kindes gewahrt wird. Der Wickelbereich ist daher räumlich abgegrenzt und kindgerecht eingerichtet.
- Die Kinder werden grundsätzlich von ihren Bezugspersonen (Fachpersonal der jeweiligen Gruppe) gewickelt.
- Unser Personal nimmt sich Zeit für zwischenmenschliche Beziehung und geht auf jedes Kind individuell ein.

Toilettengänge

- Die Kinder werden im Rahmen ihres Entwicklungsstandes angehalten die Toilettengänge möglichst selbstständig zu erledigen. Sie erhalten bei Bedarf Hilfe durch unser pädagogisches Personal.
- Für die Toilettengänge gibt es situationsbezogene Regeln, die mit den Kindern erarbeitet und regelmäßig besprochen werden.
- Unsere Toiletten sind mit Trennwänden und Türen ausgestattet. Dies ermöglicht den Kindern eine ungestörte Nutzung dieser.

Kleidungswechsel, An- und Auskleiden

- Wir halten die Kinder dazu an sich möglichst selbstständig an- oder auszukleiden oder Kleidung zu wechseln. Im Bedarfsfall geben wir den Kindern dabei Hilfestellung. Wir achten darauf dem Kind dabei einen (räumlich) geschützten Rahmen zur Verfügung zu stellen.

4. Sexualpädagogisches Konzept:

„Wir sind uns der sexuellen Entwicklung der Kinder bewusst und begleiten diesen Entwicklungsprozess.“

- Die Neugierde am menschlichen Körper (am eigenen, aber auch an dem anderer) gehört zur normalen Entwicklung von Kindern im Vor- und Grundschulalter.
- Die Aufklärung durch das Personal ist hierbei eine Grundvoraussetzung. Mädchen und Jungen lernen in diesem Alter ihre eigenen persönlichen Grenzen zu vertreten und die der anderen Kinder wahrzunehmen und zu achten.
- Kinder setzen sich mit den Geschlechtern auseinander und lernen verschiedene Körperteile kennen, unter anderem durch sogenannte Rollenspiele. Hierbei ist es uns wichtig, dass dies in einem aufgeklärten Rahmen stattfindet.

5. Raumkonzept:

„Die Räumlichkeiten sind den Bedürfnissen der Kinder angepasst und schaffen eine Atmosphäre zum Wohlfühlen.“

- Bedürfnisgerechte Spielräume und -ecken
- Angepasste Möbel (auf Kinderhöhe)

- Gesicherte Elektrogeräte und (begleiteter) Umgang damit
- Erholungszeit (Schlaf und Ausruhen)
- Privatsphäre (beispielsweise Toilettengänge, Umziehen, Wickeln)

6. Zusammenarbeit mit den Eltern und Erziehungsberechtigten:

„Wir pflegen einen partnerschaftlichen Austausch mit den Eltern, auch zum Thema Sexualentwicklung“

- Im Rahmen der pädagogischen Handlungsweise haben die Eltern die Möglichkeit, Einsicht in das Schutzkonzept der Kita zu bekommen.
- Auf der anderen Seite ist es wichtig, dass auch die Eltern uns Einblick geben in den für uns relevanten häuslichen Erziehungsalltag.
- Der beidseitige Austausch findet zu jeder Zeit in informellem und formellem Rahmen statt.

7. Anliegen-/Beschwerdemanagement:

Jedes Anliegen oder jede Beschwerde – auch Inhalte aus dem Schutzkonzept – sind uns wichtig und werden nach den Vorgaben des Beschwerdemanagements behandelt.

8. Überprüfung des Schutzkonzepts:

Im Rahmen der regelmäßigen Überarbeitung der Konzeption wird auch das Schutzkonzept regelmäßig überprüft und gegebenenfalls angepasst.

9. Datenschutz:

In der Kita finden die von der Trägerverwaltung (Zentrum Kindertageseinrichtung St. Simpert in Augsburg) vorgegebenen Datenschutzrichtlinien Anwendung. Diese sind vertraglich im Bildungs- und Betreuungsvertrag aufgeführt. Sie beinhalten unter anderem den vertraulichen Umgang mit personenbezogenen Daten über das Kind, Weitergabe von Daten an Dritte ausschließlich unter

schriftlicher Zustimmung, sowie der Umgang mit Ton- und Bildaufnahmen innerhalb der Einrichtung. Details sind im Rahmen des Bildungs- und Betreuungsvertrages geregelt.

Impressum

Katholische Kindertagesstätte St. Christophorus

Leitung: Herr Markus Dering
Stellvertretende Leitung: Frau Nathalie Keib
Veitser Straße 4 (Kindergarten)
Industriestraße 49 (Kinderkrippe und Hort)
87448 Waltenhofen-Hegge
Tel.: 0831 17158
E-Mail: kita.hegge@bistum-augsburg.de

Träger:

Katholische Kirchenstiftung Maria, Königin der Apostel
Herr Pfarrer Roland Buchenberg
Immenstädter Str. 18
87448 Waltenhofen-Hegge
Tel.: 08303 207
E-Mail: pg.waltenhofen@bistum-augsburg.de

Verwaltung:

KiTA-Zentrum St. Simpert im Bistum Augsburg
Diözese Augsburg
Fronhof 4
86152 Augsburg
0821 31660
kita-zentrum@bistum-augsburg.de

Urheberrecht:

Die hier veröffentlichten Daten sind urheberrechtlich geschützt. Es wird keine Haftung für Fehler im Text und fehlerhafte Verlinkungen übernommen. Anzeigen auf fremden Internetsites sowie Reproduktion ist ohne schriftliche Genehmigung untersagt.

Stand: September 2020